

Hegemon auf tönernen Füßen, die innere Zerrissenheit der USA wird publik

Warum sich Barak Obama, der Möchtegernpräsident der USA, im Vorwahlkampf von seinem geistigen Ziehvater distanziert.

Von Marie Ringel

Dieser Ziehvater heißt Jeremiah [Wright](#) und ist Pastor. Er hat den demokratischen Präsidentschaftskandidaten auf den Weg zum Glauben geführt, seine Ehe getraut, seine beiden Kinder getauft und sein neues Haus gesegnet. Er war in vieler Hinsicht sein „geistiger Vater“. Doch jetzt hat sein Ziehsohn ihn verstoßen, denn die Beziehung zu Pastor Wright gefährdet seine Präsidentschaftskandidatur.

Warum ist Jeremiah Wright für den Präsidentschaftskandidaten Obama untragbar geworden?

Er hat gesagt, die Anschläge vom 11. September 2001 seien eine Vergeltung für eine verkommene amerikanische Außenpolitik: „Man kann nicht andere Völker terrorisieren und erwarten, daß das nicht irgendwann zurückschlägt.“¹

Als man ihn einmal aufforderte, die Unterstellung zurückzuweisen, die USA-Regierung habe das Aids Virus entwickelt, um die Schwarzen zu dezimieren, antwortete er: „Wenn ich sehe, was den Afroamerikanern in diesem Lande alles widerfahren ist, traue ich der Regierung alles zu.“

Die in USA beliebte Phrase „Gott segne Amerika“ hat er umgewandelt in ein „Nein, Gott verdamme Amerika!“ und dazu ausgeführt: Gott verurteile gewisse „Taten der Regierung – nicht des amerikanischen Volkes –, für welche es wahrlich keine Entschuldigung gibt“.

Natürlich konnte es im US-Vorwahlkampf nicht ausbleiben, daß man Barak Obama irgendwann mit den Aussagen seines „geistigen Vaters“, Pastor Wright, konfrontierte. Obama hat sich prompt distanziert und den Ahnungslosen gespielt.

Daß Pastor Wright darüber menschlich enttäuscht reagierte und sagte, „Politiker sagen, was sie sagen, und tun, was sie tun mit Blick auf ihre Wählbarkeit, sie richten sich nach Wortschnipseln und nach Umfrageergebnissen“, ist durchaus verständlich. Und hätte man von ihm wirklich verlangen können, daß er seine innerste Überzeugung öffentlich verleugnet und sogar verurteilt?

Richtschnur für die Politiker dieser Zeit ist eben nicht die innere Überzeugung oder gar das Gewissen. Das verleugnen sie in gleicher Weise, wie das einmal der Apostel Petrus getan hat. Richtschnur ist einzig und allein die Wählbarkeit in den Augen der von den Medien gelenkten Öffentlichkeit.

So ist sie eben, die demokratische Wertegemeinschaft.

© www.hpatzak.de 02.05.2008

¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 02.05.2008 Seite 7.